

Interview mit den Kongress-Präsidenten Prof. Dr.-Ing. Georg Duda und Prof. Dr. med. Franz Jakob

OSTEOLOGIE 2010

Der Osteologie-Kongress 2010 vom 3. bis 6. März 2010 in Berlin feiert 25 Jahre interdisziplinäre Osteologie. Anhand eines programmatischen Querschnitts und Einblicks möchte er ein repräsentatives Bild der Osteologie im deutschsprachigen Raum zeichnen. Ein Konzept, das nicht nur in einer Vielzahl von thematischen Schwerpunkten seinen positiven Niederschlag findet.

Mit der bewussten Einbindung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wollen die Deutsche Gesellschaft für Osteologie (DGO) als ausrichtende Gesellschaft und die beiden Kongresspräsidenten Prof. Dr.-Ing. Georg Duda und Prof. Dr. Franz Jakob aber vor allem auch Impulse für die Zukunft der interdisziplinären Wissenschaft setzen. Dies erläuterten sie im Rahmen eines Gesprächs mit Dr. Barbara Kastner (OSTAK) Anfang September in der Münchener Glyptothek.

? Herr Professor Jakob, die 25-jährige Geschichte der Osteologie ist die Erfolgsgeschichte gemeinsam verfolgter Ziele, Projekte und Visionen. Welche Ereignisse erscheinen Ihnen hier im Rückblick als besonders bedeutend, prägend und wegweisend?

Jakob: Der Zusammenschluss konservativer und operativer Gesellschaften, ihre erfolgreichen gemeinsamen Tagungen und die daraus resultierende Gründung des Dachverbands Osteologie (DVO) waren sicher Schlüsselereignisse bei der Umsetzung dieser interdisziplinären Erfolgsgeschichte. Die in den letzten Jahren innerhalb der Geschäftsführung und aktuell mit der Gründung unserer Osteologie-Akademie etablierte Professionalisierung der Arbeit festigt das Erreichte. Die erwähnten Entwicklungen sind vor allem für die flächendeckende fachärztlich-osteologische Versorgung der Patienten von Bedeutung gewesen. Die in jüngster Zeit unter Mitwirkung vieler Wissenschaftler aus den Mitgliedsgesellschaften des DVO – nicht zuletzt aus der DGO – erreichte Aufwertung muskuloskelettaler Forschung ist ein weiterer Meilenstein, ohne den wissenschaftliche Gesellschaften nicht überleben können. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat erstmals die muskuloskelettalen Erkrankungen und Verletzungen als ein großes eigenständiges Forschungssegment anerkannt und damit eine Entwicklung nach vorne gebracht, die es ermöglichen wird, das Volumen und die Exzellenz der muskuloskelettalen Forschung in Deutschland beschleunigt weiter zu entwickeln.

? Welche Ziele und Intensionen verfolgt die Deutsche Gesellschaft für Osteologie (DGO) als ausrichtende Gesellschaft mit dem Jubiläums-Kongress 2010?

Duda: Die DGO (► siehe Kasten rechts) steht traditionell für die interdisziplinäre Förderung osteologischer Wissenschaft. In den letzten Jahren hat sie darauf hingearbeitet, das Niveau der Wissenschaft zu steigern, den Nachwuchs zu fördern und die akademische Repräsentanz der Osteologie zu stärken. Es ist ihr gelungen, vermehrt Forscher in die Vorstandsarbeit einzubinden. Im Rahmen der Jahrestagungen wurden in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Kongresspräsidenten und den anderen wissenschaftlich orientierten Mitgliedsgesellschaften des DVO durchgängige Stränge mit Veranstaltungen für junge experimentelle Forscher organisiert, um ein Forum für kliniknahe und translationale Forschung vorzusehen. Die interdisziplinäre Arbeit der DGO als wissenschaftli-

Deutsche Gesellschaft für Osteologie (DGO)

Die Deutsche Gesellschaft für Osteologie versteht sich als Zusammenschluss von Ärzten, Naturwissenschaftlern, Ingenieuren und allen anderen Spezialisten, die an der Erforschung der Funktion des Organs Knochen sowie an der Erkennung und Behandlung von Erkrankungen des Skeletts interessiert sind. Die DGO möchte die fachübergreifende Zusammenarbeit fördern, die die Voraussetzung für die erfolgreiche Bearbeitung der mit dem Skelett verbundenen Gesundheitsprobleme bildet. Sie bietet ein Forum für die Präsentation von Versuchsergebnissen und Therapieansätzen und deren fachübergreifende Diskussion, indem sie jährliche Tagungen veranstaltet. In diesem Sinne steht die DGO 2010 auch dem Osteologie-Kongress als ausrichtende Gesellschaft vor.

che Gesellschaft ist weitgehend frei von standespolitischen Partialinteressen und zielt darauf ab, das Segment muskuloskelettale Forschung im Ganzen zu stärken. Ein solches Vorgehen dient der öffentlichen Wahrnehmung muskuloskelettaler Erkrankungen und Verletzungen und der Forschung in diesem Segment. Der Kongress 2010 bietet die Chance, diese Ziele weiter zu verfolgen und auszubauen.

? Vor diesem Hintergrund steht mit Ihnen, Herr Professor Duda, dem Osteologie-Kongress im Jahre 2010 zum ersten Mal auch ein Präsident vor, der kein Mediziner ist. Wie erleben Sie diese Herausforderung?

Duda: Ich bin dankbar und fühle mich geehrt, dass ich den Vorsitz übertragen bekom-

Die Präsidenten des Osteologie-Kongresses 2010: Prof. Dr.-Ing. Georg Duda und Prof. Dr. med. Franz Jakob



men habe, insbesondere zum 25. Jubiläum interdisziplinärer Osteologie und dem Beginn des letzten Jahres der „Bone and Joint Decade“. Als Biomechaniker begeistert mich die Wechselwirkung zwischen Physik und Mechanik einerseits und Biologie und Medizin andererseits. Es können klare Zusammenhänge zwischen doch so unterschiedlichen Feldern aufgezeigt werden. Mechanischer Reiz ist beispielsweise für die Regeneration ebenso notwendig wie für den Erhalt des Bewegungsapparates. Durch interdisziplinäre Forschung kann das Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren untersucht werden und z. B. den Fragen nachgegangen werden, wie viel physikalischer Stimulus ist nötig, um Knochen zu erhalten und wo braucht es mehr Unterstützung der Biologie. Knochenforschung muss daher interdisziplinär betrieben werden. Mein Ziel ist es, den Austausch über bestehende Forschungsergebnisse und Projekte zu fördern. Insbesondere ist mir der Dialog mit unterschiedlichen Forschungsgruppen in Deutschland wichtig, um so die Bedeutung der muskuloskelettalen Forschung zu stärken.

? Inwiefern wird Ihr Blick als „Nicht-Mediziner“ auf die osteologische Wissenschaft das Kongressprogramm prägen?

Duda: Da der Osteologie-Kongress 2010 ein Jubiläumskongress ist, fühlen wir uns in besonderer Weise zu einem umfangreichen und attraktiven Programm motiviert (siehe auch ► Kasten rechts). Deshalb möchte wir zum einen zurückschauen auf das, was bisher geschehen ist, vor allem auch im Rahmen des letzten Jahres der „Bone and Joint Decade“. Gleichzeitig soll der Kongress als Plattform für einen regen Austausch über aktuelle Herausforderungen dienen. Besonders am Herzen liegt mir auch der Blick nach vorn, wobei mir der fächerübergreifende Dialog wichtig ist. Für die Zukunft wird es wichtig sein, Schnittstellen mit anderen Disziplinen frühzeitig zu identifizieren. Beispielsweise wurde der Wechselwirkung zwischen Immunsystem und Knochen in diesem Jahr ein Schwerpunktprogramm der DFG gewidmet. In Berlin wird interdisziplinäre Knochenforschung bereits beispielhaft betrieben. Mit der Humboldt-Universität zu Berlin und der Charité – Universitätsmedizin Berlin kommen anerkannte Medizin und Forschung zusammen.

Osteologie-Kongress 2010 – Highlights

Auf der OSTEOLOGIE 2010 wird neben der Osteoporose das Thema „Knochen und Implantat“ von großer Bedeutung sein. Doch auch die Osteoimmunologie und spezielle Rheumatologie sowie die Unfallchirurgie und Orthopädie am älteren, knochenkranken Patienten werden besondere Berücksichtigung finden. Der Versorgungsforschung soll im Rahmen des Kongresses ebenso ein besonderes Gewicht zukommen. Die Zusammenarbeit mit dem „Berlin-Brandenburg Center for Regenerative Therapies“ ermöglicht eine besondere Fokussierung der Regenerativen Medizin, die Kooperation mit dem „Julius Wolff Institut“ die nachhaltige Erschließung des Themenfeldes der Mechanobiologie.

Als ein besonderer Höhepunkt kann die geplante Vorstellung der Projekte gelten, die sich im Rahmen der Ausschreibung des Bundesforschungsministeriums zum Roadmap-Prozess erfolgreich positioniert haben. Nicht zuletzt soll der Kongress darüber hinaus vor allem auch wieder Forum für Junge Wissenschaftler und deren Forschungsergebnisse sein.

Umso mehr freue ich mich, dass der Osteologie-Kongress in Berlin stattfindet.

? Herr Professor Jakob, neben der Grundlagenforschung liegt Ihnen persönlich schon immer der Austausch sowie das gemeinsame Engagement von Wissenschaft, Ärzteschaft und Patientenschaft am Herzen. Dies spiegelt auch das der OSTEOLOGIE 2010 zugrundeliegende Gesamtkonzept. Würden Sie es für uns näher erläutern?

Jakob: Der Kongress 2010 bietet für alle genannten Segmente aktuelle Information und Wissensvermittlung. Wir werden durchgängig experimentelle grundlagenassoziierte Sitzungen haben, es wird klinische Sitzungen geben, die uns neueste Entwicklungen bezüglich der Diagnostik und Therapie von Volkskrankheiten und seltenen Erkrankungen bieten, und wir organisieren eine parallele Tagung für die Leiter und Leiterinnen von Patientenselbsthil-

fegruppen für die Osteoporose. Angegliedert an den Kongress werden auch Zertifizierungsveranstaltungen stattfinden, um den beruflichen Aspekten Genüge zu tun. Sie werden bemerken, wir bemühen uns um das „Rundum-Paket“. Wir erwarten daher für den Osteologie-Kongress sehr guten Zuspruch von niedergelassenen Ärzten, Klinikern und Wissenschaftlern. Wir freuen uns sehr, dass alle Zeitfenster für Industrieausstellungen und Workshops bereits ausgebucht sind.

? In welcher Form wird der Kongress 2010 die Patienten einbeziehen?

Jakob: Wie in früheren Jahren wird es einen Patiententag geben. Dabei werden wir den Leitern von Patientengruppen gezielt die Möglichkeit zur Weiterbildung anbieten. Das Programm koordiniert Frau Prof. **Heide Siggelkow** zusammen mit Vertretern der Patientenorganisationen. Wir werden vor allen Dingen über die Inhalte der neuen Osteoporose-Leitlinien sprechen und neben den neuen Entwicklungen bezüglich Diagnostik und Therapie besonders die Möglichkeiten der Prävention behandeln. Ziel ist, die Leiterinnen und Leiter von Selbsthilfegruppen so gut weiterzubilden, dass sie als Bindeglied zwischen den Möglichkeiten ärztlicher Betreuung und den Notwendigkeiten für den eigenen Impetus fungieren können. Neudeutsch würde man es so benennen, dass sie das „Empowerment“ der Betroffenen unterstützend nach vorne bringen sollten.

? Was wünschen Sie sich persönlich für den Kongress?

Duda: Persönlich erhoffe ich mir, dass mit dem Osteologie-Kongress 2010 die Bedeutung muskuloskelettaler Forschung und Versorgung in der allgemeinen Wahrnehmung in den Vordergrund gerückt wird. Gerade am Beginn des letzten Jahres der „Bone and Joint Decade“ wünsche ich mir, dass wir unsere Aktivitäten zur Stärkung der Forschung und Versorgung in diesem Bereich fortsetzen und ausbauen können.

Jakob: Dass auf alle Teilnehmer so ein Funke von interessierter Vitalität überspringt, der zu Hause in neue Freude an der eigenen Arbeit umgesetzt werden kann.

Unter www.osteologie2010.de finden Sie weiterführende Informationen zum Kongress.